

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 61 (1990)
Heft: 10

Artikel: Aktivierung im Alltag : das Fachblatt stellt vor : die "Bernische Schule für Aktivierungstherapie" in der Bärau, Langnau
Autor: Gehring, Annemarie / Ritter, Erika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die «Bernische Schule für Aktivierungstherapie» in der Bärau, Langnau

Im September hat das Fachblatt über das Alters- und Pflegeheim «Halten» an der Lenk im Simmental berichtet. In der Halten werden die Pensionäre/innen entsprechend ihren Möglichkeiten und Interessen in die tägliche Hausarbeit im Heim miteinbezogen und dermassen eine Aktivierung über das Langzeitgedächtnis erreicht. Altvertraute – eingeschliffene – Arbeits- und Bewegungsabläufe werden täglich mittels einer realen Aufgabe und Mitverantwortung angesprochen. Bei unserem Besuch in der Halten tauchte die Frage nach dem Einsatz einer Aktivierungstherapeutin (AT) auf. «Eine Aktivierungstherapeutin? Eigentlich ja, aber . . .»

Was bedeutet Aktivierungstherapie? Einfach «basteln»? Das Fachblatt hat Annemarie Gehring, Leiterin der Bernischen Schule für Aktivierungstherapie in der Bärau, besucht und sich mit ihr über Aktivierungstherapie unterhalten. Die Schule startet 1991 mit dem zweiten dreijährigen berufsbegleitenden Ausbildungskurs für Aktivierungstherapeuten/innen. (Siehe Inserat in dieser Fachblatt-Ausgabe.)



Annemarie Gehring: «Aktivieren heisst nicht einfach basteln . . .»

«Im Haushalt mitarbeiten bildet wohl eine ideale Beschäftigung – doch nicht für alle. Was geschieht beispielsweise mit den männlichen Pensionären, für welche Hausarbeit keine altvertrauten Beschäftigungsabläufe beinhaltet?» stellte Annemarie Gehring einleitend zum Gespräch die Frage und hielt fest: «Das Fortführen des Alltags ist eine Möglichkeit der Aktivierung, die jedoch nicht alle befriedigt. Die Altersphase bringt einen neuen Lebensabschnitt. Warum nicht auch neue Welten? Warum nicht mit neuen Inhalten das bisher Gelebte aufarbeiten und verarbeiten? So verfügte die jetzige Generation mit ihrem immensen Arbeitseinsatz während der aktiven Jahre kaum über die nötige Freizeit für musische Tätigkeiten. Viele Senioren und Seniorinnen sind dankbar für die Möglichkeit zu malen, Musik zu hören oder gar selber zu machen – oder im geselligen Rahmen zu spielen. Spiel hat eine starke gemeinschaftsfördernde stimulierende Komponente. So können im Alter neue, bisher nicht gelebte Dimensionen zum Tragen kommen.»

Wo lässt sich vor diesem Hintergrund nun die Aktivierungstherapie einordnen?

Aktivierungstherapie beschäftigt sich vor allem mit *schwachen, geistig stark abgebauten, dementen, psychisch stark veränderten, depressiven oder körperlich eingeschränkten Menschen*, zum Beispiel nach einem Schlaganfall mit Lähmungserscheinungen. Neben dem Erhalten und Fördern von bestehenden Fähigkeiten strebt die Aktivierungstherapie eine kompensatorische Erlebnismöglichkeit zur vorhandenen Einschränkung an. «Wenn beispielsweise ein Mensch nach einem Schlaganfall nicht mehr gehen kann, warum dauernd nur das Gehen üben? Warum nicht andere Möglichkeiten suchen? Ober bei einer Hörschädigung das Taktile fördern und damit andersgelagerte Erinnerungen fördern?»

«Die Aktivierungstherapie klärt die Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten von chronischkranken, körperlich und/oder geistig behinderten Erwachsenen und betreuungsbedürftigen alten Menschen ab, formuliert ein Therapieziel und bestimmt die Wahl und den Einsatz der geeigneten Mittel unter Berücksichtigung der äusseren Bedingungen. Der Therapieverlauf wird kritisch überprüft, das Betreuerteam beraten in bezug auf Lebensgestaltung des Alltags in der Institution, der menschlichen Begegnung mit dem Betreuten und der Zuwendung, Ermutigung und Förderung desselben.»

Unter dem Begriff «Chronischkranke» werden dabei psychisch Kranke, Geriatriepatienten sowie erwachsene geistig- und körperlich Behinderte im Heim zusammengefasst, welche klar nicht mehr selbständig sind. Für den Einsatz von Aktivierungstherapeuten/innen sind Institutionen angesprochen wie:

- Alters- und Pflegeheime,
- Krankenhäuser,
- Chronischkranken- und Geriatriepatienten in Spitälern,
- Psychiatrische Kliniken,
- Tageskliniken und Tagesheime,
- Mehrzweckheilstätten,
- Behindertenwohnheime,
- Quartierzentren mit Altersstützpunkt und Gesundheitszentren.

Der Auftrag der Aktivierungstherapeutinnen und -therapeuten umfasst die allgemeinen Ziele wie:

- Mithelfen bei der Gestaltung von Lebens- und Wohnräumen, die den Bedürfnissen der Betreuten gerecht werden;
- fördern und erhalten der Selbständigkeit im Denken und Handeln;



... sondern bestehende Fähigkeiten erhalten und fördern sowie kompensatorische Erlebnismöglichkeiten zur vorhandenen Einschränkung ansprechen.»

- schaffen von Ausdrucksmöglichkeiten der Betreuten;
- fördern und erhalten der geistigen, affektiven und körperlichen Fähigkeiten und anleiten zur Selbsthilfe;
- fördern des Kontaktes unter den Betreuten sowohl innerhalb der Institution als auch nach aussen;
- Impulse geben zur Lebensgestaltung;
- dem neueintretenden Heimbewohner helfen, seine neue Lebenssituation zu bewältigen und sich ins Heim zu integrieren;
- begleiten von Schwerkranken oder Patienten in schwierigen Situationen durch persönliche Gespräche, Anteilnahme, Dabeisein.

Die Verwirklichung der allgemeinen Ziele soll ein Anliegen aller Betreuenden sein. Diese Ziele stehen im Zentrum des Handelns. Der/die AT kann daher dem Betreuungspersonal helfen, Bedürfnisse und Möglichkeiten der Aktivierung zu erkennen, Ideen und Anregungen geben und in der aktivierenden Betreuung unterstützen. Dabei soll die Zusammenarbeit aller Beteiligten gefördert werden im Sinne gleicher Zielsetzung und gemeinsamer Zielfindung.

Als spezielle Ziele werden in der AT genannt:

- Erfüllen der allgemeinen Ziele im individuellen Fall unter Einbezug der sozialen und persönlichen Situation;
- gezielte Abklärung von Bedürfnis und Möglichkeit der Aktivierungstherapie beim individuellen Betreuten und entsprechender Einsatz von Mitteln in angepasster Form.

«Aktivieren als Grundhaltung ist mehr als Therapie.»

Aktivierung umfasst den Betreuten in seiner Ganzheit, fragt nach seinen Bedürfnissen und Ressourcen, was in der Folge zielgerichtet zusammengebracht wird. AT wird *langfristig geplant* und im

Zeitaufwand dem Lebensrhythmus des Betreffenden angepasst. Bei der AT gilt es nicht einfach, die Zeit zu füllen. Planung und Verlaufsbeobachtung gehören zur Betreuung, zum Beispiel bei der Durchführung eines Orientierungsprogramms für Verwirrte. Auch eine eventuelle Gruppenzusammensetzung wird geplant und sorgfältig überwacht. Solche Gruppen können sich quer durch die verschiedenen Abteilungen einer Institution hindurchziehen. So vermag eine Tanzgruppe körperlich fähige Pensionäre, die jedoch aus verschiedenen Gründen geistig sehr schwach sind, zusammenzubringen. Beziehungen werden hergestellt.

Methodisches Vorgehen und Zusammenarbeit mit anderen Berufen

Das Fachblatt zitiert den Text aus der Broschüre:

Erfassen der sozialen und persönlichen Situation des Betreuten; darauf basierend Therapieziel, -plan und -organisation festlegen.

Je nach den spezifischen Bedürfnissen und Interessen, den körperlichen, seelischen und geistigen Fähigkeiten des Betreuten wählt die/der AT das oder die entsprechenden Mittel: musisch-gesellige, handwerkliche, gestalterische und geistige Aktivitäten. Sie/er achtet dabei auf geeignete Zeit, Art, Raum und Form der Tätigkeiten unter Rücksichtnahme auf die betrieblichen Gegebenheiten der Institution.

Im gezielten therapeutischen Vorgehen bezieht die/der AT auch alltägliche Verrichtungen ein.

Die Therapie erfolgt einzeln oder in Gruppen, wobei Zusammensetzung und Dynamik der Gruppe beachtet werden.



Spass darf sein: Fröhliche Gesichter im Unterricht an der AT-Schule.

(Bilder Erika Ritter)

Überprüfen des Therapiezieles und der angewendeten Mittel anhand der geführten Akten, gegebenenfalls Neuanpassung der gesetzten Ziele und gewählten Aktivitäten.

Basierend auf der Bedürfnisabklärung weist die/der AT Betreuer auch anderen Mitarbeitern der Institution zu zur Mithilfe im Haus, Garten, Küche, Werkstätten oder ähnlichem und gibt Hinweise zur Freizeitgestaltung.

Form und Art der Zusammenarbeit zwischen AT und Ärzten, Heimverwaltern, Sozialdienst, Pflegepersonal, Ergotherapeuten, Seelsorgern, Physiotherapeuten und anderem Betreuungspersonal sowie die fachliche Unterstellung der/des AT ist je nach Institution und Arbeitsfeld unterschiedlich und muss individuell geregelt werden. Wichtig ist, dass sich AT und Betreuer gegenseitig informieren und Massnahmen und Aktivitäten absprechen.

Die Schule in der Bärau

Die *Bernische Schule für Aktivierungstherapie* wurde vor rund 10 Jahren auf Initiative des *Verbandes der Ergotherapeuten* für den Bereich der Langzeitpatienten initiiert und zusammen mit *Heimleitern* realisiert. Von Anfang an wurde eine *zweijährige Vollzeit-Ausbildung* angeboten mit Schulort *Bärau*, Langnau, und der Trägerschaft der Genossenschaft Pflegeheim Bärau. Für die *berufsbegleitende dreijährige Ausbildung* mit 60 Prozent Arbeitseinsatz und einem Schultag pro Woche in *Bern* wird für 1991 der zweite Kurs ausgeschrieben.

1982 übernahm *Annemarie Gehring* die Leitung der Schule. Die gelernte Biologin widmete sich nach ihren Studien der psychiatrischen Forschung und sammelte Erfahrung im Management-Bereich. Seit 1988 arbeitet *Otto Spirig* in der Schulleitung mit, sein

Schwerpunkt ist die BAT-Ausbildung. Zwei- und dreijährige Ausbildung sind gleichwertig und schliessen mit demselben Fachausweis ab, welcher von der bernischen Fürsorgedirektion anerkannt wird. Das *Eintrittsalter beträgt 22 Jahre*, ohne Begrenzung nach oben. Als Vorbildung werden der *Besuch des obligatorischen Schulunterrichts* sowie eine *gute Allgemeinbildung* verlangt. Vor Schulbeginn muss während *sechs Monaten praktisch gearbeitet* werden, davon sind je drei Monate im sozialen und pflegerischen Bereich einer Institution mit Behinderten, Chronischkranken oder betreuungsbedürftigen Betagten zu absolvieren. Für die berufsbegleitende Ausbildung ist eine Anstellung in einem anerkannten Ausbildungsheim zu mindestens 60 Prozent Bedingung zur Aufnahme. Gerade Wiedereinsteigerinnen mit familiären Verpflichtungen oder bisher nicht ausgebildetes Personal aus Institutionen entscheidet sich oft für die dreijährige Ausbildung. Interessenten/innen sollten bei *guter geistiger und körperlicher Gesundheit* sein sowie *seelische Belastbarkeit* und *charakterliche Eignung* für den Beruf mitbringen. Weitere Voraussetzungen bilden das *Interesse für soziale psychologische und medizinische Fragen* und *Einfühlungsvermögen*, *Sinn für Musisches und Gesellschaftliches*, *schöpferische Begabung* und ein absolvierter *Nothelferkurs*. Erwünscht sind eine abgeschlossene Berufslehre, der Aufenthalt in einem fremdsprachigen Gebiet, musikalische Fähigkeiten (spielen eines Instrumentes), hauswirtschaftliche Kenntnisse sowie administrative und organisatorische Fähigkeiten. Über die Aufnahme entscheidet die Aufnahmekommission aufgrund der Anmeldeakten, Referenzen, Zeugnisse und des persönlichen Gesprächs, auf welches grossen Wert gelegt wird. Bei der berufsbegleitenden Ausbildung wird die Eignung des Ausbildungsplatzes ebenfalls abgeklärt und in die Aufnahmeentscheidung miteinbezogen. Absolventen/innen des dreijährigen Kurses werden während ihrer Ausbildung von der Schule aus an ihrem Lehrort begleitet, diese Schüler/Schülerinnen erhalten einen Götti/eine Gotte zur Seite gestellt.

«Gerne hätten wir mehr Männer in der Ausbildung. Die Ausbildung zum Aktivierungstherapeuten ist zuwenig bekannt und bietet leider auch später, während der Berufstätigkeit gerade verheirateter Familienväter finanziell nicht allzu grosse Anreize.»

Ausbildungskonzept

(Text aus der Broschüre)

Entsprechend dem Berufsbild ist das Ausbildungskonzept gestaltet. Die Ausbildung zur Aktivierungstherapeutin/zum Aktivierungstherapeuten läuft auf folgenden drei Ebenen ab, die sich wechselseitig bedingen und beeinflussen und eine Einheit bilden sollen:

Wissensvermittlung durch die Dozenten (Lehrstoff nach Fachgebieten/Themen/Fächern).

Erarbeiten von Wissen und Fertigkeiten durch die Schülerin/den Schüler, umsetzen und anwenden des Gelernten in die Praxis (unter Anleitung und alleine).

Auswerten und überdenken der Erfahrungen persönlich und sachlich. Erfassen und erarbeiten von Zusammenhängen und Bedingungen der Aktivierungstherapie (inhaltlich, organisatorisch und persönlich).

Es gibt zwei Ausbildungswege, die zu demselben Abschluss und Beruf führen:

- eine 2jährige Vollzeitausbildung,
- eine 3jährige berufsbegleitende Ausbildung.

Wap®

Reinigungssysteme

Sauber
durch Qualität

- Hochdruckreiniger
- Staub-, Schmutz- und Wassersauger
- Teppich- und Bodenreiniger

- Anlagenbau
- SB-Anlagenbau
- Reinigungs- und Pflegemittel
- Service

Wap AG

9606 Bütschwil SG
Telefon 0 73 / 33 01 11
Telex 883 272 wap ch
Telefax 0 73 / 33 27 58

Verkaufs- und Servicestellen:

1029 Villars-Ste-Croix VD
2764 Courrendlin JU
3147 Mittelhäusern BE
5442 Fislisbach AG
7007 Chur GR
8500 Frauenfeld TG

Fachbereiche/Themen

Allgemeine Fächer

Biologie (Grundlagen des menschlichen Organismus);

Pathologie/Gerontologie/Geriatrie (Alterungsprozesse, Krankheitsbilder bei alten und behinderten Patienten);

Psychologie/Psychiatrie (Grundlagen der psychischen Entwicklung, Krankheitsbilder psychiatrischer Patienten);

Betriebspsychologie / Soziologie / Fürsorgewesen / Heimwesen / Betriebskunde/Rechtskunde (Grundlagen der Arbeitssituationen in Heimen und Institutionen, der rechtlichen, organisatorischen und finanziellen Bedingungen von Heimen und Heimbewohnern);

Medienkunde (Umgang/Einsatz verschiedener Medien);

Gruppenpsychologie (Gruppendynamik, Zusammenstellen von Gruppen).

Berufsspezifische Fächer

Methodik/Technik der Aktivierungstherapie (Vorgehen, Abläufe, Bedingungen in der AT mit verschiedenen Patienten/-gruppen);

Selbsthilfe/Materiallehre (Kennenlernen verschiedener Behinderungen und Möglichkeiten, Hilfsmittel zur Selbsthilfe);

Berufsethik/Berufspraxis (Ethik der AT, Berufsbild).

Gestalterische Fächer

Werken (mit verschiedenen Materialien: Wertlosem Material, Papier, Holz, Textilien, Ton usw. Kennenlernen von Techniken, Hilfsmitteln und Materialien);

Zeichnen/Malen/Gestalten (Farbenlehre, verschiedene Techniken, Materialien, Objekte);

Spinnen/Weben (verschiedene Techniken, Materialien, Geräte).

Musische Fächer

Bewegung/Spiel/Tanz (Körperbewusstsein, Ausdruck);

Musik (Singen, Instrumente kennenlernen und einsetzen, spielen);

Geistige Aktivierung (Festgestaltung, Spiel, Literatur);

Theaterspielen.

Schulspezifische Fächer

Organisation/Administration des Kurses;

Arbeitsmethodik/Praktikumsvorbereitung und -auswertung/Praxiswertung;

Angewandte Psychologie (Aufarbeiten von Konflikten, Problemen in Zusammenhang mit dem AT-Kurs und der AT-Praxis).

Diverses

Besichtigungen von Institutionen;

Besuch/Veranstaltung von Anlässen usw.

«Mit der Ausbildung wollen wir ein *ganzheitliches Menschenbild* vermitteln, denn ‚aktivieren‘ ist nicht einfach ‚basteln‘. Was der/die AT eigentlich leistet, ist in vielen Heimen noch nicht bekannt und hat Widerstand zur Folge – doch dann wird alles ganz anders als erwartet.»

Erika Ritter

Dreijähriger Kurs berufsbegleitend zur Ausbildung von Aktivierungstherapeutinnen/ Aktivierungstherapeuten

Die Bernische Schule für Aktivierungstherapie führt ab **Herbst 1991** ihren **zweiten** berufsbegleitenden Kurs zur Ausbildung von Aktivierungstherapeutinnen/Aktivierungstherapeuten durch.

Die Ausbildung vermittelt die theoretischen und praktischen Kenntnisse und Fertigkeiten zur Aktivierung von betreuungsbedürftigen alten Menschen, geistig und/oder körperlich behinderten Erwachsenen und Chronischkranken in Pflegeheimen, Krankenheimen und Kliniken. Aktivierungstherapie heisst fördern und erhalten der geistigen und körperlichen Fähigkeiten, herausführen aus Isolation und Resignation und mithelfen, den Heimaltag sinnvoll zu gestalten.

Aufnahmebedingungen:

- persönliche Eignung für einen sozialen Beruf
- Mindestalter 22 Jahre
- abgeschlossene obligatorische Schulbildung, gute Allgemeinbildung
- abgeschlossene Berufslehre oder vergleichbare Vorbildung
- Tätigkeit oder Vorpraktika im pflegerischen und sozialen Bereich

Kursdauer:

3 Jahre: 14. Oktober 1991 bis Ende September 1994

Unterricht: jährlich 2 Studienwochen und während 40 Wochen an je 1 Schultag pro Woche.

Praxisbegleitung: regelmässig während der Ausbildung durch Fachperson, organisiert und finanziert durch die Schule

Kursort:

Bern für Schultage
Bärau für Studienwochen

Kursausweis:

Der Kurs steht unter der Aufsicht der Fürsorgedirektion des Kantons Bern, und es wird ein anerkannter Kursausweis abgegeben.

Kurskosten:

Zirka Fr. 1000.– für Material/Bücher

Kursabsolventen, die nicht im Kt. Bern wohnen/arbeiten, müssen die vollen Ausbildungskosten übernehmen.

Anmeldeschluss:

31. März 1991

Weitere Auskünfte und Informationen erteilt das Sekretariat der Bernischen Schule für Aktivierungstherapie, 3552 Bärau, Telefon 035 2 11 05 (vormittags), das auch die Voranmeldungen zu Informationsgesprächen (Sept.–November 1990) entgegennimmt.